

PAUL ELUARD

An den Hängen des Helikon sang der Dichter Hesiod. Von den Töchtern des Zeus inspiriert, pries er das Geschlecht der seligen Götter, die über die Kräfte der Welt herrschten. Und gleichzeitig lehrte er die Landleute ihr Feld bestellen, die Bäume schneiden und die Bienen pflegen. Die «Theogonie» und «Werke und Tage» redeten eine einzige Sprache, jene, welche die Menschen schirmt.

Daß das Lied Beschwörung sein müsse, Gespräch mit den Steinen, Stimme, die unbiegsamen Dinge zu beugen, das haben die frühesten Dichter Griechenlands, die frühesten Dichter an allen Orten der Welt tief empfunden. Der Mensch kann es nicht ertragen, abgesondert in einer fließenden und von Kräften bewohnten Unendlichkeit zu leben. Mehr oder weniger imaginär und illusorisch, entsprechend dem Stand des Wissens, weisen diese Beziehungen doch auf ein ständiges Bedürfnis hin. Der Dichter der Frühe trägt das Universum in sich, weil alles, was sinnlich wahrnehmbar ist, besungen werden muß, um das Vorhandensein der Mysterien und die Wege, sie zu ergründen, um die Kontinuität der Welt zu bestätigen, um sie in die Kreise ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft einzuschließen. Wenn, wie Hugo in der «Légende des siècles» sagt, «der Dichter eine in einen Menschen eingeschlossene Welt» ist, so ist Paul Eluard ganz dieser Dichter. Er gehört ganz zu dem Geschlecht jener der alten Kosmogonien, denn er besitzt durch seine Geste, durch sein Wort, durch sein Verhalten in hervorragender Weise die Gabe der Enthüllung, die darin besteht, alles um sich her zu beleuchten und zum Ausdruck zu bringen. Das Universum, das er in sich trägt, ist kein abgeschlossenes, es ist fließend wie das tägliche Leben. Was Eluard in hohem Maße eignet, und zwar ihm allein, ist eine besondere Einfachheit. Die Worte sind so nackt, so entblößt von allem, was die Phantasie den Worten hinzufügen kann, daß man spürt, sie sind neu, niemals gesehen noch gehört, leuchtend in ihrer ursprünglichen Kraft. Sie sind strahlend, und wie Strahlen treffen sie auf dem kürzesten Wege. Und das Geheimnis dieser Einfachheit ist, daß er auf diesem Wege zu den genauesten Analogien gelangt, um Bande zu schaffen:

Ich höre kleine Wörter Sprichwörter werden
Der Verstand ist einfach über das Leiden hinaus.

Diese Bande sind die einer anspruchsvollen Brüderlichkeit, ohne die er nicht zu leben vermöchte. Die Menschen lieben, sie verstehen, ihnen behilflich sein zu lieben, zu verstehen, das ist oberstes Gebot. Er steht auf gegen «die absurden Manien, welche die Einsamkeit entstehen läßt». Das Glück der Menschen sieht er in der errungenen Freiheit, wo «es keinen gelüsten wird, ein Dach zu zermalmen — Städte in Brand zu stecken, Tote anzuhäufen», er sieht es in einer veränderten Zukunft, die bereits Gegenwart ist:

Das Morgen ist es das heute die Erde regiert,

und seine aus «freimütigen Worten und wirklich vorhandenen Dingen» gemachte Dichtung ist stets Freundesstimme. Diese objektive Dichtung ist Moralunterricht, denn sie verherrlicht den Kampf aller Tage, die über die Unterdrückung, den Krieg, über sich selber davongetragenen Siege.

Aber die Brüderlichkeit unter den Menschen kann nicht der einzige Horizont des Dichters sein. Der Mensch ist nicht allein. Schon in den ältesten Zeiten hat er versucht, ein Bündnis zu schließen mit den gefürchteten Kräften, die ihn unterjochten. Bevor das «Naturgefühl» zur Dominante der klassischen Literaturströmung wurde, war es hervorgegangen aus dem Schrecken, den ein unbegreifliches und erdrückendes Universum einflößt. Der echte und ursprüngliche Schrei des Dichters geht aus von der Beschwörung, endet in der Enthüllung. Ein Zauberer, soll der Dichter eindringen in das Geheimnis der Reiche der Natur, soll mit ihnen in Verbindung stehen, den Menschen die Chiffre übermitteln. Die orphischen Hymnen und die großen Theogonien spiegelten das unermüdliche Aufspüren der Korrespondenzen zwischen dem Universum und dem Menschen wider. Wenn dieses Aufspüren sich auf phantastische und kindliche Konstruktionen des Geistes stützte, so unterstrich der Dichter doch mit seinen noch ungeschickten Händen die Gewalt der Elemente, der Luft, des Wassers, des Feuers, der Erde, als die Kardinalpunkte seines Forschens. Es konnte nicht nebeneinanderher laufende Wege für die Dichtung und die Erkenntnis geben, sondern nur einen einzigen Weg. Lied und Wissen waren nur eins. Man wohnte dem Werden jenes Gesetzes der Menschen bei, das Eluard besingen sollte:

Ein Gesetz alt und neu
Das sich vervollkommend geht
Aus des Kinderherzens Grund
Bis zur höchsten Vernunft.

Allerdings hat die klassische Strömung der Poesie, vergessend, was ihr in die Wiege gelegt worden war, während ganzer Jahrhunderte davon Abstand genommen, sich ausschließlich mit den Banden zwischen Mensch und Universum zu beschäftigen. Das Naturgefühl war nur der Reflex des Dichters, der in den Dingen ein Spiegelspiel fand. An die Stelle der Vermenschlichung der Götter trat die Vermenschlichung der Naturphänomene. Die Felsen, das Wasser, die Wolken hatten Seelenzustände: die unsrigen. Das Trauerspiel aber, das das Ergebnis des Verhältnisses der romantischen Dichtung zur Natur war, konnte nicht ausbleiben. Wieso es gerade ein Trauerspiel für das Bewußtsein des Dichters sein und zu dem Verhalten der *poètes maudits* führen mußte, kann man ausfindig machen, wenn man verfolgt, durch welche Maßnahmen jene Autoren es versuchten, «den Naturzustand wiederzufinden». Den Weg der Vernunft verwerfend, weigerten sie sich, im Einklang mit der Entwicklung der objektiven Tatsachen zu bleiben, und vollzogen eine Scheidung zwischen Erkenntnis und Dichtung, um dieser jenseits der Naturwissenschaften und über sie hinaus einen okkulten Einfluß auf das Universum einzuräumen. Der Mensch des Mittelalters, gequält von seiner Angst vor der Einsamkeit in einer fühllosen und gleichgültigen Welt, bewarb sich inständig um die Verwandtschaft des Kosmos und hörte nicht auf, den Gesetzen der direkten Interventionen, den Korrespondenzen zwischen dem Makrokosmos und dem Mikrokosmos nachzuforschen. Alles war Zeichen und Analogie. Und nun begann Baudelaire, auch er gequält von der Einsamkeit des Menschen, wieder das Gespräch mit dem Universum auf dem Wege der Mystik und gab damit das Beispiel eines genialen Kampfes — den die Alchimisten den «Kampf der zwei Naturen» genannt haben würden — um die Herrschaft über die okkulten Kräfte und die Erringung der Allwissenheit. Wenn, nach dem Ausspruch Marcel Raymonds, als er von Mallarmé sprach, die Strömung, welche die visionären Dichter hervorgebracht hat, auch nur in einer «prometheischen Schlappe» enden konnte, so hat sie dennoch den Reichtum unserer zeitgenössischen Dichtung durch das Einbringen einer neuen Sensibilität und der Vertiefung der Korrespondenzen zwischen dem Menschen und dem Kosmos vermehrt. Aber ein solches Verhalten konnte nur in eine Sackgasse führen. Es war erforderlich, daß das Naturgefühl alle spiritualistischen Überbleibsel der orphischen und pantheistischen Doktrinen über Bord warf, damit es wieder zu den vernunftgemäßen Konzeptionen der Einheit von Leben und Materie kommen konnte. Aus den gewaltigen sozialen

Veränderungen, die im neunzehnten Jahrhundert eine so große Umwälzung hervorriefen, mußte eine andere Strömung entstehen, verknüpft mit der Gewißheit, daß die menschliche Gesellschaft nicht unabhängig von den Naturphänomenen ist und daß es möglich ist, die Natur mittels der dichterischen Wirklichkeit zu erfassen. So vereinigten sich, nachdem sie allem, was sie an Mystischem mitschwemmt, entsagt hatten, nun wieder die beiden Arme eines Flusses, der ohne Widersprüchlichkeit die Dichtung und die objektive Wahrheit zu vereinigen vermochte. Diese Wandlung also, die vielleicht ihren Ausgang von Baudelaire und Mallarmé genommen hat, ihnen aber entgegengesetzt ist, hat es der Dichtung erlaubt, den wahren kosmischen Sinn zu finden in einer Strömung, wo neben dem Namen Walt Whitman die Namen so verschiedener Autoren wie Verhaeren, Pablo Neruda und Paul Eluard verzeichnet sind.

Doch Paul Eluard kann man, gerade wegen seiner Transparenz, nur annäherungsweise mit Strömungen in Zusammenhang bringen. Der Adel der wahrnehmbaren Welt, bald von blendender Helle, bald tragisch und schmerzvoll, steht für ihn eingezeichnet in die Wappen der Bäume, der Blumen und der Früchte, die Wappen der Tiere und der Träume.

Das Wappenbuch der Natur vermittelt ihm seine Korrespondenzen. Die Düfte, die Farben und die Töne stehen in inniger Verbindung miteinander, aber die lebenden Säulen sind nicht die eines Tempels, es gibt keinen Wald von Symbolen mehr.¹

Der Mensch ist nicht mehr der Herrschaft des Okkulten unterworfen. «Die Düfte, frisch wie das Fleisch von Kindern, süß wie die Oboen, grün wie die Wiesen», und bis hin zur «Ergießung der unendlichen Dinge», das sind die Errungenschaften des Menschen.

Auf diese Weise gewinnt der kosmische Sinn Eluards seinen vollen Wert. Es handelt sich nicht um Bilder, die aus dem Zubehör der Natur entlehnt wären, um eine dichterische Wahrheit leichter faßlich zu machen. Es handelt sich um die echten, sinnlich wahrnehmbaren Beziehungen zwischen dem Menschen und den Steinen, Bäumen und Tieren: die Reiche der Welt, das Mineralreich, das Pflanzenreich und das Tierreich, entsenden ihre Weisen, um ihre Gaben dem höchsten Würdenträger dieser drei Reiche zu bringen, der kein Gott mehr ist, sondern ein Mensch.

Vermittels der auf die Dinge, auf die ganze Natur ausgedehnten Brüderlichkeit erlangt er den kosmischen Sinn; es gibt keine Scheidewand zwischen diesen so nahen, so vertrauensvollen Reichen:

¹ Vergl. hierzu und zum folg. Absatz: Baudelaire, «Correspondances». (Anm. d. Red.)

Ich war Mensch ich war Felsen
Ich war Felsen im Menschen Mensch im Felsen
Ich war Vogel in der Luft Raum im Vogel
Ich war Blume im Frost Blatt in der Sonne
Karfunkel im Tau.

In seinem ganzen Werk macht Eluard spürbar, daß der Mensch nicht eine plötzlich zum Vorschein gekommene Schöpfung ist, sondern die Frucht des Reifens der Welten. Letztgekommener, ist er zu seiner Zeit gekommen, nach den Felsen, den Säften und jenen beweglichen Pflanzen, den Tieren. Jetzt beginnt der Mensch das Universum zu verändern. Er ist nicht mehr den okkulten Kräften unterworfen. Er macht sich an den Planeten. Wo die Erde tot war, werden die Wappen der Bäume, der Blumen und der Früchte eingraviert werden. In den Sandsteppen werden wachsen:

Levkoje schlummernde Bussole
Kirsche Gefäß der Arglosigkeit

und all die ungenannten Blumen, die Bäume, die Obstgärten. Dichter im Maßstab dieser neuen Herrlichkeiten, wußte Eluard um das nahe bevorstehende Aufblühen der Erde und darum, daß man die weiten Einöden dem Getreide, den Bächen und den Wäldern zurückgeben würde. Die Einsamkeit der Wüsten gleicht der des Menschen. Sie muß überwunden werden. Und eines der Schlüsselworte der Werke Eluards ist: Vertrauen.

Paul Eluard wußte auch, daß Dichtung Scharfsichtigkeit ist und daß man den Feind mitleidlos einkreisen muß:

Es gibt kein Heil auf Erden
Solange man Henkern vergeben kann.

Und sein Gedicht «Die Verkäufer der Nachsicht», geschrieben am Ende der deutschen Besetzung, beleuchtet mit besonderer und traurig aktueller Klarheit das Urteil von Oradour:

Die Frauen von Auschwitz die kleinen jüdischen Kinder
Die Terroristen mit sicherem Auge die Geiseln
Konnten nicht wissen durch welch häßliches Wunder
Die Milde glühend angerufen würde.

Kampf gegen den äußeren Feind und Ringen mit der eigenen Schwäche, solcher Art ist das glühende Tun des Dichters. In dem letzten Gedicht, das er geschrieben hat, «Das entgoldete Wappen meiner Träume», stürzt ihn die Angst in eine Art organische Auflösung, darin er durch die Reiche der Schöpfung zurückschreitet; doch er entgeht dem Schlaf, das Leben siegt über den Traum.

Übertragen von Hilda Westphal